

Predigt 01.03.2015

Psalm 36, 6-10:

*6 HERR, bis in den Himmel reicht deine Güte,
bis zu den Wolken deine Treue.*

*7 Deine Gerechtigkeit ist wie die Gottesberge,
deine Gerichte sind wie die grosse Flut.*

Menschen und Tieren hilfst du, HERR.

8 Wie kostbar ist deine Güte.

Götter und Menschen

suchen Zuflucht im Schatten deiner Flügel.

*9 Sie laben sich am Überfluss deines Hauses,
und am Strom deiner Wonnen tränkst du sie.*

*10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
in deinem Licht schauen wir das Licht.*

Römer 8, 35-39:

*35 Kann uns noch irgend etwas von Christus und seiner Liebe trennen? Bedrängnis,
Not oder Verfolgung? Hunger oder Blösse? Gefahr oder Schwert?*

*36 Es ergeht uns wirklich so, wie es in den Heiligen Schriften steht: »Weil wir zu dir,
Herr, gehören, sind wir ständig in Todesgefahr. Wir werden angesehen wie Schafe,
die zum Schlachten bestimmt sind.«*

*37 Aber mitten in all dem triumphieren wir als Sieger mit Hilfe dessen, der uns so
sehr geliebt hat.*

*38 Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten,*

*39 weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu
scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*

Es gibt Sonntage, da sind die von den Herrnhutern gezogenen Losungstexte eine echte Herausforderung. Es gibt Sonntage, da sind sie schon fast eine Zumutung. Und dann gibt es Sonntage, da lässt man sie sich gerne einfach schenken, da suche ich als Pfarrer dann nach den richtigen Worten, nicht weil die Texte so schwierig oder erklärungsbedürftig wären, sondern weil sie selber schon so voller tiefer Bedeutung sind, dass es eigentlich gar keiner Erklärung mehr bedarf.

Heute haben wir es für einmal mit dieser letzten Kategorie zu tun. Zwei Abschnitte aus der Bibel, das kann man gar nicht schöner sagen, als es hier ausgedrückt ist!

Nun ja, für einmal wäre der Psalm vielleicht in der Lutherbibel noch etwas schöner übersetzt, wenn unser Losungsvers dort heisst: *HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes / und dein Recht wie die große Tiefe.* Das sind wirklich wunderschöne Bilder, die unserem Psalmdichter da in den Sinn gekommen sind, da staune ich manchmal nur noch, denke, wie hat der das damals nur gemacht!

Aber sind es auch wahre Bilder?

Ist Gottes Güte wirklich so unendlich gross, dass sie all unsere Vorstellungskraft übersteigt, seine Treue ohne jede Grenze, seine Gerechtigkeit so mächtig wie der höchste Berg und so unerbittlich, dass sie bis in den tiefsten Abgrund gelangt?

Ich denke, da scheiden sich eben die Geister...

Es ist aber auch nicht einfach, darauf zu antworten, man kann nicht einfach Ja oder Nein sagen dazu! Denn es kommt halt ganz wesentlich darauf an, was wir selber unter Güte und Gerechtigkeit Gottes verstehen.

Wenn ich heute mit jungen Familien zu tun habe, Paaren, die heiraten wollen, Eltern, die ihr erstes Kind zur Taufe bringen, ich spreche also von jungen Menschen irgendwo zwischen 25 und 35, dann fällt mir auf, wie weit entfernt von ihnen das Gottesbild zu sein scheint, das hier in unserem Psalm gezeichnet wird. Irgend etwas für Naive, für Fromme, für Ewiggestrige, an denen die Moderne vorbeigegangen ist, für Leute eben, die mit Scheuklappen durch die Welt gehen, nicht sehen, wie es doch so im Argen liegt mit unserer Erde. Das kann nicht das Werk eines Gottes sein, und schon gar nicht eines guten Gottes!

Nun, ich kann sie ja bis zu einem gewissen Punkt verstehen: Wenn sie es so sehen, wenn sie Gottes Existenz und seine Güte am Zustand der Welt messen, dann hat er wohl tatsächlich keine guten Karten...

Es hat ja auch etwas Verbitterung und Enttäuschung an einem solchen Urteil, nicht wahr, wir alle wünschten uns doch nichts sehnlicher, als eine Welt, in der das Gute belohnt und das Böse bestraft wird, eine Welt, in der man noch weiss, woran man ist, eine Welt, in der man sich nur freuen kann auf das, was auf einen zukommt und keine Angst haben muss vor dem, was vielleicht noch auf einen warten könnte...

Seltsamerweise erfahre ich gerade bei diesen jungen Paaren und Familien dann, dass sie von mir als Pfarrer irgendwie wünschten, ich würde zwar nicht so veraltetes Zeug aus der Bibel oder sogar von Gott erzählen, sie aber darin bestätigen, wenn sie sich doch irgend etwas vorstellen möchten, was diese Welt wieder in Ordnung bringt, auch dort, wo wir selber mit unserem Latein am Ende sind. Nichts, was mit der Bibel zu tun hat, natürlich, das ist ja alles überholt, längst bewiesen in seiner Ineffizienz.

Nein, erzählen soll ich ihnen doch davon, wie wunderbar wir behütet werden von unsichtbaren himmlischen Wesen, wie jedes Kind doch schon seinen Schutzengel mit auf den Weg bekommt, wie uns doch nichts geschehen kann und alles gut herauskommt, solange uns dieser Engel im Leben begleitet.

Und wieder frage ich mich: Aber sind das denn wahre Bilder?

Ja, diesmal bin ich es, der sagen muss: Wenn das so wäre, warum geschieht denn so viel Schlimmes auf dieser Welt? Warum müssen schon Kinder so viel Leiden erleben? Gefahren ausgesetzt sein, gegen die sie manchmal einfach das Rüstzeug noch nicht haben können – ja wo bleiben die Schutzengel, wenn etwa in Thailand noch kleine Kinder von ihren Eltern an perverse, lüsterne Schweizer prostituiert werden? Wo bleibt der Schutzengel, wenn ein Kind sich in der Küche verbrennt, im Strassenverkehr verunfallt?

Ich will nun damit nicht sagen, dass es keine Engel geben könne.

Das ist eine ganz andere Frage, ich fühle mich dafür einfach als Pfarrer nicht richtig zuständig, denn die Engel der Bibel, das haben wir schon andere Male gesehen, die sind oft nichts Anderes als Metaphern, Bilder für Gottes Fähigkeit, mit uns Menschen direkt Kontakt aufzunehmen; eigene Wesen zwischen Himmel und Erde, zwischen Gottes Welt und unserer Welt, kommen in der Bibel hingegen nur ganz am Rande vor und werden dann erst noch meistens gar nicht als „Engel“ bezeichnet, doch auch davon hatte ich schon gesprochen, das soll jetzt heute nicht unser Thema sein.

Was aber mich persönlich angeht, so merke ich auch einfach: Ich täte mich schwer damit, wenn mein Schicksal irgendwie von einem weiteren Wesen abhängen würde, das zwischen mir und Gottes Allmacht auch noch seinen eigenen Kopf einbringt, von einem Wesen, auf dessen Gunst und Fähigkeiten ich dann angewiesen wäre.

Doch wie gesagt, das ist gar nicht mein Kompetenzbereich. Und so fühle ich mich manchmal mit den jungen Paaren oder Familien, die von mir eigentlich nichts über Gott hören wollen, sondern eher eine Art Engelberatung suchen, irgendwie fehl am Platz...

Ja was machen wir denn nun, bleibt also gar nichts, weder Gottes Güte noch die Wachsamkeit des Schutzengels?

Tatsächlich kann ich da nicht einfach für euch alle antworten.

Es muss wohl jeder für sich herausspüren, was seinem Erleben, seinem Erfahren entspricht, und ich kann nur für mich sprechen!

Und da könnte ich euch schon erzählen, dass ich in meinem Leben immer wieder die Hand Gottes erlebt habe, die irgendwie über mir war, der Fittich, unter den er mich genommen hat, um im Bild des Psalms 36 (Vers 8) zu bleiben. Ja, das gehört irgendwie ganz untrennbar zu meinem eigenen Leben und Erleben.

Und doch könnte ich eben nicht, wie der Psalm – ich habe da in der Lesung ein paar Verse unterschlagen, vorher und nachher würde es nämlich etwas anders tönen – ich könnte also nicht wie der Psalm einfach sagen: Die Frevler, die Ungläubigen, die straucheln, fallen und gehen zu Grunde, die Guten aber werden von Gott reich belohnt und beschützt. Das würde für mich einfach nicht aufgehen. Weil es für mein Leben nicht wahr wäre!

Ich könnte mich hingegen sehr gut einfühlen in unseren Reformator Zwingli, der, gerade weil er die Pest überlebt hat und sich da von Gott beschützt erleben durfte, zur Überzeugung gekommen ist, dass man sich Gottes Gunst und Gottes Liebe einfach *nicht verdienen kann* – aber eben auch *nicht verdienen muss*.

Und wie er kann ich auch sagen: Ich weiss ganz genau, dass ich es nie und nimmer auf irgend eine Art und Weise verdient hätte, von Gott privilegiert zu werden.

Aber wenn ich auf mein ganzes Leben zurückschaue, dann muss ich eigentlich noch mehr sagen: Ich hatte es gewiss nicht verdient, dass kein Schutzengel da war, als ich ihn gebraucht hätte, und ich hatte es noch weniger verdient, dass Gottes Hand mich bewahrt hat, als ich mich in noch grösserer Gefahr befand.

Doch aus all diesen Erlebnissen heraus könnte ich also auch nicht einfach sagen: Es stimmt nicht, es ist nicht so, dass Gottes Güte so wunderbar ist, wie der Psalm sagt!

Doch der Zusammenhang, der uns hier eben suggeriert würde, wenn wir den ganzen Psalm lesen, so, als ob wir uns Gottes Güte irgendwie verdienen könnten, dieser Zusammenhang, der ist reines Wunschdenken, das halt darin gründet, dass wir unser Schicksal gerne selber kontrollieren und steuern würden.

So würden es unsere heutigen Losungstexte letztendlich doch nur mit gewissen Einschränkungen verdienen, dass ich sie als „Geschenk“ bezeichnet hatte, weil sie eben irgendwie nur halb stimmen – wenn sie denn Psalm 36 stehen bleiben würden.

Doch wir haben eben noch einen zweiten Vers dazu bekommen, den ich als einen ganz besonderen Schatz unserer Bibel bezeichnen würde, ein Wort des Apostels Paulus aus dem Römerbrief, Paulus spricht da genau von den Schwierigkeiten des Lebens, die einem eben *nicht* erspart bleiben. Es ist *nicht* so, dass man, weil man glaubt, von allen Widrigkeiten verschont würde, im Gegenteil, sagt er, weil er das eben auch erlebt, als Jude im römischen Reich: Gerade durch seinen Glauben ist sein Leben sogar besonders *gefährdet*. Ja, nicht beschützt, sondern gefährdet!

Doch eben: *„Ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“*

Das ist noch einmal etwas ganz Anderes, wohin Paulus uns da mitnehmen will! Nicht: 'Du musst nur glauben, dann kommt alles gut heraus, dann wirst du gesund, reich und glücklich'. Nein: 'Was immer auch geschehen mag, was auch immer dir in den Weg kommt, was auch immer schief geht, nichts kann dich trennen von Gottes Liebe, die er uns gezeigt hat in Jesus Christus'.

Dabei kommt es ihm gar nicht darauf an, was es nun alles sein könnte, was sich uns da in den Weg stellt, es kommt ihm auch gar nicht darauf an, ob es nun unter allen Geschöpfen Gottes (!) irgend welche Mächte oder Gewalten gäbe oder nicht (auch ob Engel existieren oder nicht, das ist ja ebenfalls in unserem Zusammenhang ganz spannend in diesem Text), all dies spielt für Paulus gar keine Rolle, weil es eben für uns alle keine Rolle spielt: Nichts stellt sich zwischen uns und Gott. Kein Mensch, kein Wesen, kein Schicksal.

Und damit, ja, damit ist mir wirklich weitergeholfen.

Wenn man mir etwas versprechen würde, was dann doch nicht gehalten wird, eben, einen Schutzzauber, der alles Negative abwehrt, der mein Leben privilegiert, dann hätte ich davon nur Enttäuschung, Frustration, Verbitterung.

Doch wenn ich weiss, dass ich nie, aber auch wirklich nie alleine angehen muss, was das Leben mir vorbehält, ja, dann kann mir doch eigentlich auch gar nichts mehr passieren...

Sicher, sich das ganz zu eigen machen, das übersteigt unsere menschlichen Kräfte. Aber diese Botschaft einfach mal in unseren Rucksack packen, das können wir alle – und das wollen wir doch einfach mal probieren, nicht? Amen